Für eilige Leser

am Montag morgen.

Versuche stärkerer englischer Abteilungen, in unsere Stellungen bei Frelinghem einzudringen, wurden vereitelt.

Nordwestlich von Hulluch besetzten unsere Truppen nach erfolgreicher Sprengung den Trichter.

Bei der Eroberung eines feindlichen Grabens südlich des Hartmannsweilerkopfes fielen über 200 Gefangene in unsere Hand.

Bei Friedrichsstadt scheiterte ein über das Eis der Düna geführter russischer Angriff, an anderen Stellen der Front wurden schwächere russische Abteilungen zurückgewiesen.

In Ostgalizien dauert die heftige Schlacht fort; zahlreiche starke russische Angriffe brachen unter sehr schweren Verlusten der Angreifer zusammen.

Die K. u. K. Regierung veröffentlicht Dokumente über die englische Willkürpolitik gegenüber Griechenland.

General Sarrail hat die Konsuln der Vierbundsmächte in Saloniki verhaften lassen; Griechenland hat dagegen in Paris und London protestiert.

Die englische Regierung hat die Zwangsliquidation aller deutschen und österreichischen Firmen in Aegypten verfügt.

Die bulgarische Sobranje hat den Anleihevertrag Bulgariens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn endgültig angenommen.

Der englische Postdampfer „Persia" ist bei Kreta torpediert worden.

Wetteransage der amtl. sächs. Landeswetterwarte: Meist trüb, zu warm, zeitweise Niederschläge.

---

daß Griechenland auf unsere Seite treten wird. Ich bezweifle dies sehr und wäre nicht überrascht, wenn das Gegenteil eintreten würde. Wenn ich einmal in ferner Zukunft nach Hause komme, werde ich Dir alles dies auseinandersetzen. Wenn Du die Art der Menschen kennen würdest, welche als Zeitungskorrespondenten fungieren, und wenn Du wüßtest, wie ungeheuer ihre Ignoranz ist, so könntest Du den Zeitungen kein Vertrauen schenken.

III. Aus einem Briefe Mr. W. N. G.'s, Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen 28. November 1915: Meiner Ansicht nach wäre es am besten, den König von seinem Thron zu verjagen und Venizelos zum Präsidenten der hellenischen Republik auszurufen. Aber jedermann scheint vor derart drastischen Maßregeln zurückzuschrecken. Unglücklicherweise ist der König in dem größten Teile der Armee sehr populär.

IV. Aus einem Briefe des Mr. K., Mitgliedes der englischen Marinemission Athen, d. d. Athen 2. Dezember 1915: Ich bin überzeugt, daß die Leute und der König selbst die begangenen Fehler jetzt einsehen. Aber der König ist ein so stätziges Geschöpf (obstinate beast), daß er halsstarrig bleibt. Meine Ueberzeugung geht dahin, daß nach diesem Kriege nichts derartiges wie Könige bestehen bleiben sollte, sie haben Krieg und Elend verursacht und nur sie allein . . .

V. Aus einem Briefe Mr. W. E., Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen 2. Dezember 1915: Ich hoffe, man wird zuhause bald entscheiden, ob man die Saloniki-Expedition fortsetzen soll oder nicht, und daß man sich für erstere entscheiden wird. Die Griechen setzen alles daran, uns zur Aufgabe der Expedition zu überreden. Meiner Ansicht nach ist es aber sehr wichtig, daß wir uns festsetzen und Saloniki während des Winters verteidigen, sogar wenn man an keine große Expedition denkt. Dies würde die feindlichen Kräfte binden und verhindern, daß dieselben zurückgezogen und auf anderen Kriegsschauplätzen verwendet werden. Die Griechen fürchten die Deutschen zu sehr, um die Verteidigung ihres Landes zu wagen. Sie sagen, daß sie Zuseher bleiben und den Feind herein lassen werden, wenn wir darauf bestehen, hier zu bleiben. Sie sind die elendsten Köter (curs), die man sich vorstellen kann. Alles, was wir tun können, ist, ihnen vor uns mehr Furcht einzuflößen, als sie vor den Deutschen haben. Zu diesem Zwecke haben wir eine starke Flotte, welche bei Melos wartet und bereit ist, im Bedarfsfalle eine Demonstration zu machen.

VI. Brief des W. T. H. an Mr. G. H. F. im Auswärtigen Amte in London: Ich nehme an, daß Sie nach London zurückgekehrt sind, und ich wollte, Sie würden sich ein wenig Ruhe gönnen. Aber ich fürchte, daß dies in diesen unruhigen Zeiten schwer möglich sein wird. Immerhin hoffe ich, daß man jetzt mehr geneigt ist, auf Ihre Stimme zu hören, als früher. Die Leute zu Hause scheinen ihren Kurs zu ändern und sind offenbar weniger geneigt, der Regierung zu vertrauen als ehedem. Die Leute wollen wissen, warum wir den Karren so verfahren und so viel Geld ausgegeben haben, um so wenig zu erreichen. Was hier vorgeht, ist ein gutes Beispiel für die Art unserer Politik. Wir haben uns wie gewöhnlich gehen lassen und sind durch die Ereignisse überrascht worden. Ursprünglich wollten wir einige wenige Divisionen landen, ein politischer Schachzug, um die Griechen und Bulgaren zu impressionieren, unser Mißerfolg war ein kläglicher. Jetzt landen wir starke Kräfte, mehr sollen noch nachfolgen und das Ende von alledem ist nicht abzusehen. Auf jeden Fall spielen wir das deutsche Spiel, indem wir freiwillig 300 000 bis 400 000 Bulgaren an uns heranziehen, während wir, wenn wir uns bei Zeiten zurückgezogen und die Bulgaren nach Mazedonien hereingelassen hätten, wahrscheinlich gar nicht in die Lage gekommen wären, mit ihnen kämpfen zu müssen. Anbei ein Memorandum, welches ich über den Gegenstand geschrieben und welches den Militärbehörden als aus der Feder eines ausländischen Diplomaten kommend vorgelegt wurde. Wenn es von mir gekommen wäre, so wäre es natürlich in den Papierkorb gewandert, so hoffe ich, daß es einigen Eindruck gemacht haben wird. Ich glaube auch, daß die Dardanellengeschichte, wenn möglich, ebenso aufgegeben werden sollte. Es ist Zeit, daß wir die Serie unserer Mißerfolge beenden, anstatt blind loszugehen, nur deshalb, weil wir die Sache einmal angefangen und weil wir nicht den moralischen Mut aufbringen können, uns zurückzuziehen. Die Griechen verdienen sicher nichts anderes als einen guten Tritt (a good kick behind)!

VII. Aus einem Briefe an Major R. A. S. K., London, von einem Freunde in Athen, d. d. 30. November 1915: Die Situation hier muß als eine durchaus außergewöhnliche und kritische bezeichnet werden, aber ich glaube, wir werden die Sache zu einem guten Ende bringen, wenn nur unsere Regierung eine feste Haltung einnimmt. Diese ist aber derart schwankend, daß, wenn die Dinge gegen uns ausfallen, es größtenteils ihre Schuld sein wird. Wie Sie sehen, ist die Situation für uns außerordentlich kritisch und beunruhigend, sowohl vom politischen, als vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, und viele glauben, daß unsere Tage hier gezählt sind. Ich selber glaube nicht daran, aber ich gebe zu, daß die Lage unserer 150 000 Mann in Saloniki meinem Laienauge sehr gefahrvoll erscheint. Werden sie Zeit haben, sich zu verschanzen gegen die Deutschen, welche heranstürmen werden, sobald Monastir gefallen, und werden sie in der Lage sein, die Belagerung auszuhalten? Aber wahrscheinlich werden Kitchener und das Ministerium die Frage, ob wir in Saloniki und in Gallipoli bleiben sollen, entschieden haben, wenn Sie diese Zeilen zu Gesicht bekommen werden. Die Griechen sind ein verächtliches Völkchen (a despicable little race).

VIII. Aus einem Briefe des Mr. N. E., Mitgliedes der britischen Gesandtschaft in Athen, an Mr. A. N., Beamten des Auswärtigen Amtes in London, d. d. Athen, 1. Dezember 1915: Wir stecken hier in einem schauerlichen Durcheinander, und es wäre leicht möglich, daß wir Weihnachten in England verbringen werden, nachdem es uns gelungen sein wird, das Unwahrscheinliche zu erreichen: den Bruch zwischen Griechenland einerseits und Frankreich und England anderseits. Es wird sehr unangenehm sein, wenn wir gehen müssen, da wir natürlich die kleinsten Vorbereitungen nicht bemerkbar werden lassen dürfen. Nichtsdestoweniger glaube ich nicht, daß es dazu kommt. Aber es stehen uns noch manche unerfreuliche Tage bevor, bis wir erreichen, was wir wollen, das ist: freie Hand in Saloniki und in Griechisch-Mazedonien, wie in unserem eigenen oder Feindesland vorzugehen, ohne die uns in diesen Gebieten behindernden einheimischen Truppen.

IX. Aus einem Briefe A. Tr. W., Mitgliedes der britischen Gesandtschaft in Athen, an Sir R. C. von der englischen Botschaft in Washington, d. d. Athen, 1. Dezember 1915: Ich glaube, es ist die militärische Kraft Deutschlands, welche den türkischen, bulgarischen und griechischen Generalstab impressioniert. Sie haben kein Vertrauen in unsere Armee. Sie haben bisher auch wenig Grund gehabt, ihr Vertrauen entgegenzubringen. Die Frage liegt jetzt so: werden wir die Saloniki- und die Dardanellen-Expedition fortsetzen? Niemand kann jetzt wissen, was nach Kitcheners Rückkehr in London und Paris beschlossen werden wird. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, genug Kräfte auf den Balkan zu senden, um Rumänien Mut zu machen, vielleicht auch dem armen kleinmütigen Griechenland, damit sie sich uns anschließen und so den deutschen Vormarsch nach Kleinasien und noch weiter zum Stehen zu bringen. Hier bemühen wir uns, den Import von Nahrungsmitteln, Kohle und Oel zu kontrollieren, um in der Lage zu sein, jederzeit auf Griechenland einen Druck auszuüben. Anderseits haben wir mit der Möglichkeit zu rechnen, die Zivilbevölkerung von Saloniki im Belagerungsfalle mit Nahrungsmitteln versehen zu müssen, ein kompliziertes Problem. (W. T. B.)

Verhaftung der Vierbundskonsuln in Saloniki.

Die Londoner „Evening News" meldet aus Saloniki vom 30. Dezember: Nach einem Luftangriff auf Saloniki (?) hat General Sarrail Befehl gegeben, die Konsuln der feindlichen Staaten in der Stadt mit ihrem Personal zu verhaften. Englische und französische Truppen umringten die Konsulate und führten die Verhafteten nach dem Hauptquartier, von wo sie auf ein Kriegsschiff gebracht wurden. General Sarrail hat den griechischen Behörden hiervon Mitteilung gemacht.

(Von dem Vertreter von Wolffs Telegraph. Bureau.) Die Alliierten bezeichnen die Verhaftung des deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Konsuls in Saloniki, die mit ihrem Personal und ihren Familien auf ein Kriegsschiff gebracht worden sind, als Vergeltungsmaßregel für den Fliegerangriff auf das Truppenlager bei Saloniki.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Die Konsuln des Deutschen Reiches, von Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien sind an Bord des französischen Großlinienschiffes „Patrie" gebracht worden.

Die „Times" meldet noch aus Athen, daß die Konsuln der Mittelmächte, die in Saloniki verhaftet wurden, mit dem Personal zusammen 62 Personen zählen. Der bulgarische Konsul war nicht zu finden; er ist nicht verhaftet worden. (W. T. B.)

Ein gemeinsamer Schritt des Vierbundes in Athen.

Agence Havas meldet aus Athen: Die Mittelmächte, Bulgarien und die Türkei haben bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt wegen der Verhaftung ihrer Konsuln in Saloniki unternommen. Der Ministerpräsident Skuludis antwortete, daß die Regierung schon bei dem Pariser und Londoner Kabinett Einspruch erhoben habe. (W. T. B.)

Ein griechischer Protest.

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) Griechenland hat gegen die Verhaftung der Konsuln in Saloniki, welche es eine Verletzung seiner Souveränitätsrechte nennt, protestiert. (W. T. B.)

Der Vertreter von Wolffs Telegr. Bureau in Sofia erfährt aus bester Quelle: Die völkerrechtswidrige Verhaftung der Konsuln der Mächte des Vierbundes in Saloniki durch die Franzosen hat in Athen eine hochgradige Erregung hervorgerufen, da der neueste Uebergriff des Vierverbandes nicht nur, wie bisher, die Interessen des Landes beeinträchtigt, sondern sogar die Ehre des griechischen Staates antastet. Die griechische Regierung hat sofort energische Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen. Einerseits haben die griechischen Behörden sofort vom General Sarrail die Freilassung der Festgenommenen verlangt und griechische Offiziere und Gendarmen mit der Bewachung der Konsulatsgebäude beauftragt, anderseits hat die griechische Regierung in Paris und London energisch Verwahrung eingelegt und auf das nachdrücklichste vor allem die Auslieferung der Konsuln und ihres Personals verlangt. General Sarrail hat geantwortet, er habe die Maßregel nur aus militärischen Gründen vorgenommen. Er könne nur auf Befehl aus Paris, wohin er über den Vorfall berichtet habe, die Freilassung bewirken. Die griechische Regierung ist um so peinlicher überrascht, als die Vertreter des Vierverbandes hier in aller Form versichert hatten, daß sie nicht an eine Vertreibung der Konsuln des Vierbundes aus Saloniki dächten und daß sie die griechische Regierung, wenn etwas Derartiges beschlossen werden sollte, vor der Ausführung des Beschlusses davon benachrichtigen würden. Der Vorwand des Fliegerangriffes ist nichtig, weil der Angriff auf das verschanzte englisch-französische Lager und nicht auf die griechische Stadt Saloniki gerichtet war. Die griechische Regierung findet in ihrer festen Haltung einen festen Rückhalt an der Bevölkerung, die ohne Unterschied der Partei den Uebergriff des Vierverbandes als eine gewaltsame Verletzung der griechischen Neutralität und des Völkerrechtes ansieht.

Die Wehrpflichtfrage in England.

Meldung des Reuterschen Bureaus vom 31. Dezember: Heute wurden zwei Kabinettssitzungen abgehalten. Die erste dauerte zwei Stunden. Alle Mitglieder des Kabinetts waren anwesend. Man glaubt, daß die Minister sich eingehend mit der Dienstpflichtfrage beschäftigten. (WTB.)

(Meldung des Reuterschen Bureaus.) „Evening Standard" schreibt, es sei keine Kabinettskrise mehr zu befürchten. Man müsse aber noch mit der Möglichkeit rechnen, daß einige Minister abdanken werden. „Westminster Gazette" schreibt, man könne aus verschiedenen Anzeichen schließen, daß die Einigkeit im Kabinett erhalten bleiben werde. — Auch von maßgebender Seite wird erklärt, daß nach der letzten Kabinettsberatung keine Wahrscheinlichkeit für eine Ministerkrise bestehe. Man habe sich dahin geeinigt, daß Asquiths Versprechen eingehalten werden müsse. Wenn der Gesetzentwurf im Parlament zur Sprache komme, werde er auch von den Mitgliedern der Regierung unterstützt werden, deren Haltung bisher zweifelhaft war. Zweifelhaft sei allein die Haltung Hendersons, dessen Stellungnahme von den Beschlüssen der bevorstehenden Arbeiterversammlung abhänge.

Nach einer weiteren Reuter-Meldung nimmt der politische Zustand fortwährend die Aufmerksamkeit in Anspruch. Es sei wenig Veränderung eingetreten. Henderson erklärte, er habe der Arbeiterpartei empfohlen, die Regierung zu unterstützen. Das Kabinett trete zusammen, um den Gesetzentwurf zu formulieren. Es sei voreilig, zu sagen, daß bereits Einzelheiten festgestellt seien, aber ein von einem Fachmann gemachter Entwurf habe bei allen Ministern die Runde gemacht. Was Mac Kenna, Runciman, Simon und Harcourt tun würden, sei ungewiß. Sie hätten miteinander verhandelt und würden, was sie immer unternehmen sollten, jedenfalls gemeinschaftlich vorgehen. Es beständen jedoch noch Gründe zu der Annahme, daß keiner seinen Abschied nehmen würde. Viel werde von den Einzelheiten des Gesetzentwurfes abhängen. Sie zweifelten, ob die finanziellen und Handelsinteressen den Dienstzwang vertragen könnten. Ihre Haltung werde vor allem davon abhängen, wie das neue Gesetz aussehen werde. (W. T. B.)

Die Haltung der Arbeiter.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Wie berichtet wird, ist die Versammlung der Arbeiterpartei, in welcher Henderson seine Erklärung abgab, zu keinem Beschluß gelangt, sondern sie hat sich dafür entschieden, die Entscheidung der bevorstehenden Arbeiterversammlung, die für Donnerstag einberufen ist, zu überlassen. Am Tage vorher wird der Gesetzentwurf im Unterhause eingebracht werden. Weiter wird gemeldet, daß die Ansichten in der Versammlung geteilt waren. (WTB.)

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: In der Konferenz der Arbeiterpartei wurde Hendersons Erklärung argwöhnisch und kühl aufgenommen. Der Korrespondent versichert, daß McKenna und Runciman bereits ihre Demission angeboten haben. Wenn sie dabei bleiben, wird Henderson ihrem Beispiel folgen, da die Arbeiterpartei die Dienstpflicht von einem uneinigen Kabinett nicht annehmen will. Asquiths Stellung würde dadurch noch schwächer werden, als sie bereits ist. (W. T. B.)

Der Unterseekrieg.

(Reuter-Meldung.) Der Postdampfer „Persia" der Peninsular and Oriental-Line wurde am 30. Dezember bei Kreta torpediert. Die Mehrzahl der Passagiere und der beträchtlichen Besatzung ist umgekommen. Nur vier Boote vermochten den Dampfer zu verlassen, deren Insassen nach Alexandria gebracht wurden. Unter den 280 Passagieren sind drei Amerikaner. — Die „Persia" umfaßte 7951 Tonnen. (W. T. B.)

Reuter meldet: Die Besatzung des Dampfers „Persia" betrug 200 bis 300 Köpfe, größtenteils Laskaren. Wenn also vier Boote selbst mit der Höchstzahl von 60 Insassen gerettet wurden, müssen immer noch 200 Personen umgekommen sein. Unter den an Bord befindlichen Amerikanern befand sich auch der amerikanische Konsul von Aden. Die Penninsular and Orient-Line teilt mit, daß die „Persia", die am 18. Dezember von London nach Bombay abfuhr, eine sehr große Brief- und Paketpost mitführte. Sie hatte aber nur wenig Ladung und sicher kein Kriegsmaterial oder Truppen an Bord. (W. T. B.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: In amtlichen Kreisen habe man den Bericht von der Torpedierung des Dampfers „Persia", bei der vielleicht Amerikaner zugrunde gegangen seien, mit Staunen empfangen. Er sei gerade in dem Augenblicke gekommen, als die Erledigung der „Ancona"-Angelegenheit unmittelbar bevorzustehen schien. Das Staatsdepartement sei offenbar geneigt gewesen, den Verlauf der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn günstig zu beurteilen. Es bestehen wenig Zweifel, daß der letzte Vorfall zu einer neuerlichen diplomatischen Aktion führen werde. Die Vereinigten Staaten dürften Oesterreich-Ungarn nochmals darauf verweisen, daß die Einhaltung des Völkerrechts und der Gesetze der Menschlichkeit ihre unabänderliche Politik bilden. Der amerikanische Konsul in Alexandrien erhielt den Auftrag, sofort alle verfügbaren Informationen zu sammeln. (W. T. B.) — Daß das Reutersche Bureau die Torpedierung des Dampfers „Persia" benutzen würde, um Stimmung gegen Oesterreich-Ungarn zu machen, war vorauszusehen.

Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Abelia" ist versenkt. (W. T. B.)

Der Untergang des Kreuzers „Natal".

Die „Times" meldet über die Explosion auf dem Kreuzer „Natal": Sie fand am Donnerstag nachmittag statt und war mit ernsten Verlusten an Menschenleben verbunden. Wie gemeldet wird, sind von der 704 Mann starken Besatzung ungefähr 300 Offiziere und Matrosen umgekommen. Das Schiff lag im Hafen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Kreuzer durch eine Explosion im Innern zerstört worden ist. Der Ort, wo sich das Unglück ereignete, wird verschwiegen. (W. T. B.)

Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers „Natal" mit dem Leben davongekommen sind. (W. T. B.)

Die letzten englischen Verlustlisten

enthalten die Namen von 38 Offizieren und 1298 Mann.

Die englische Willkür zur See.

Die Post des holländischen Dampfers „Rembrandt" ist von den Engländern beschlagnahmt worden. Der Kapitän fügte sich unter Protest. (W. T. B.)

„Rotterd. Courant" meldet aus Neuyork: Wie aus Washington berichtet wird, befanden sich unter den Postsachen, welche die Engländer von niederländischen und skandinavischen Schiffen holten, auch Briefe des deutschen Auswärtigen Amtes an den Grafen Bernstorff. Man erwartet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Einbehaltung der Postsachen protestieren wird. (W. T. B.)

(Durch Funkspruch vom Neuyorker Privatkorrespondenten des W. T. B.) Wie die „Associated Preß" mitteilt, fand zwischen dem Staatssekretär Lansing und dem holländischen Gesandten in Washington eine Unterredung bezüglich der Beschlagnahme der holländischen Briefpost nach den Vereinigten Staaten statt. Der Gesandte wurde dahin beschieden, daß vor Eintreffen irgendwelcher Informationen seitens des amerikanischen Botschafters in London Mr. Page oder einer ausführlicheren Auskunft seitens anderer amtlicher Stellen, als sie gegenwärtig vorliegt, das Staatsdepartement keinerlei Entscheidung treffen könne. (W. T. B.)

Ein neuer englischer Gewaltakt.

Aus erster Quelle erhalten die „Neuen Zürcher Nachrichten" die Meldung, daß nach aus Aegypten eingetroffenen persönlichen Berichten die englische Regierung die Zwangsliquidation aller Firmen in Aegypten verfügt hat und durchführt, deren Inhaber oder Teilhaber deutscher oder österreichischer Nationalität sind. Die Liquidation vollzieht sich so, daß ein Beamter der Regierung die Bilanz der Firma aufnimmt; dann folgt das Inkasso der nichtenglischen Außenstände. Aus den Eingängen werden die englischen Gläubiger der Firma befriedigt. Der Rest wird auf einer Bank deponiert. Die Forderungen an englische Firmen werden vernichtet, ebenso die Geschäftsbücher.

Das Blatt bemerkt dazu: Diese neueste Maßregel stellt alle bisherigen Gewaltakte auf privatwirtschaftlichem Gebiete in den Schatten; dagegen sind die Sequestrierungen, wie sie bisher vollzogen wurden, eine wahre Wohltat. Durch die Liquidation werden die Großkaufleute in Aegypten ganz oder teilweise ruiniert. Wie soll es bei einer solchen Verwilderung der Kriegspraxis enden?

SLUB Wir führen Wissen.